

Frauennetzwerkstatt Eine Referentin der St. Galler Tagung ist Iris Radisch

# «Väter haben dieselben Probleme»

Die vorhandenen Krippen genügen bei weitem nicht, sagt die Autorin und Literaturkritikerin Iris Radisch. Sie plädiert für neue Arbeitszeitmodelle, die Frauen und Männern Karrieren ermöglichen.

Interview Eveline Rutz

**Iris Radisch, Kinderbetreuung ist immer noch vor allem eine Sache der Frauen. Geben Eltern ihr Kind in eine Krippe, muss sich meist die Mutter rechtfertigen; der Vater wird kaum kritisiert. Wieso ist das so?**

Dafür sind traditionelle Geschlechterbilder verantwortlich, die sich nicht so schnell ändern lassen. Sie sind 150 Jahre alt und stehen immer mehr in Konflikt zu dem, was wir heute leben. Für die Kinderbetreuung sind quasi automatisch die Mütter zuständig. Wenn über Kinderbetreuung diskutiert wird, wird daher auch vor allem über Mütter gesprochen. Dabei haben Väter dieselben Probleme, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

**Dann geht es also um eine bestimmte Ideologie?**

Ja genau. Es ist eine einseitige Rollenzuschreibung. Kritiker sagen etwa, dass ein Kind Schäden davontrage, wenn die Mutter in den ersten Jahren nicht da ist. Vom Vater spricht niemand. Vor 150 Jahren machte die traditionelle Rollenverteilung vielleicht noch Sinn, der heutigen Wirklichkeit entspricht sie jedoch nicht mehr. Sie wirkt heute sogar destabilisierend. Das geht so weit, dass Frauen, die arbeiten wollen, eher auf eine Familie verzichten.

**Was kann die Politik dazu beitragen, um diesen Missstand zu beheben?**

Nun, Geschlechterbilder wandeln sich nicht so schnell. Dafür sind gesellschaftliche Prozesse nötig. Doch die Politik kann praktische Hilfestellungen geben und beispielsweise Arbeitszeitmodelle familienfreundlicher gestalten.



«Die traditionelle Rollenverteilung entspricht der heutigen Wirklichkeit nicht mehr», sagt Iris Radisch. (sf)

Auch Väter sollten teilzeit arbeiten können. Das müsste normaler werden.

**Sie schreiben in Ihrem Buch, es soll Frauen und Männern möglich sein, ihre Arbeitszeit zu reduzieren, ohne damit ihre Karrieren aufs Spiel zu setzen. Ist das nicht illusorisch?**

Das ist ein Ideal, das ist klar. In diese Richtung muss es aber gehen. Ich denke dabei an Modelle aus Skandinavien, wo beide Elternteile zum Beispiel 70 Prozent arbeiten und die Frauen weniger überlastet sind.

**Braucht es mehr Krippenplätze?**

Natürlich. Die Betreuungssituation muss unbedingt verbessert werden. Vor allem brauchen wir mehr Plätze, an denen die Kinder ganztags betreut werden. Die vorhandenen Krippen genügen

bei weitem nicht. Man sollte auch mehr in die Ausbildung der Betreuer investieren und sie besser entlohnen.

**Sie selbst haben drei Kinder und sind dennoch beruflich erfolgreich. Wie haben Sie das geschafft?**

Durch Fremdbetreuung. Meine Kinder gingen ab dem Alter von einem Jahr in die Krippe.

**Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?**

Unterschiedliche. Es kommt natürlich auch immer auf das einzelne Kind an. Zwei meiner Mädchen sind gerne in die Krippe gegangen, eines vielleicht weniger. Es gibt da keine goldenen Regeln.

**Was halten Sie davon, dass Christa Müller, die Frau von Oskar Lafontaine, Fremdbetreuung mit der Beschneidung afrikanischer Mädchen vergleicht?**

Das ist unglaublich und nicht ernst zu nehmen. Alle Studien, die ich kenne, sagen, dass es nicht schadet, wenn man nicht immer um das Kind herum ist.

**Das heisst, es ist wichtiger, dass eine Mutter zufrieden ist, als dass sie immer bei ihrem Kind ist?**

Das kann man so sehen. Viele Frauen arbeiten aber nicht bloss für ihre eigene Zufriedenheit, sondern weil sie auf das Geld angewiesen sind.

**In Deutschland wird derzeit über eine «Herdprämie» diskutiert. Mit 150 Euro sollen jene Eltern belohnt werden, die ihre Kinder zu Hause betreuen. Was halten Sie von dieser Idee?**

## Zur Person

Iris Radisch arbeitet als Literaturredaktorin bei der Deutschen Wochenzeitung «Die Zeit». Sie ist Mitglied des Literarischen Quartetts und präsidiert die Jury des Ingeborg-Bachmann-Preises in Klagenfurt. Zu den jährlichen Literaturtagen gibt sie jeweils einen Band mit den besten Texten heraus. Sie leitet zudem den Literaturclub des Schweizer Fernsehens. Die 48-Jährige ist Mutter dreier Kinder. 2007 hat sie das Buch «Die Schule der Frauen. Wie wir die Familie neu erfinden» publiziert. (eru)

Es ist grundsätzlich nie falsch, wenn Eltern unterstützt werden. Familien haben es sowieso schwer. Die Gesellschaft hat ein Interesse daran, dass Kinder nachkommen. Doch das Kinderkriegen und -aufziehen ist Privatsache. Allerdings sollte man Eltern dazu ermutigen, ihre Kinder in den Kindergarten zu bringen, der in Deutschland ab drei Jahren ist. Es schadet Kindern nicht, wenn sie schon früh mit anderen spielen und soziale Kontakte haben. Zu Hause sind sie manchmal isoliert.

**Wie meinen Sie das?**

Ich denke an Kinder, die mit ihren Müttern oft alleine sind. Es gibt viel mehr Einzelkinder als früher, die Familien sind kleiner. Der Kindergarten führt aus der Isolation heraus. Er gewährleistet zudem, dass Kinder nicht den ganzen Tag fernsehen, was auch etwas sehr Wichtiges ist. Es ist für alle Kinder schön, in den Kindergarten zu gehen.

## Dem Denken auf der Spur

Bereits zum 11. Mal wird an der Universität St. Gallen am kommenden Samstag, 15. März, die Frauennetzwerkstatt durchgeführt. Die Tagung widmet sich in diesem Jahr der denkerischen Potenz von Frauen und soll wieder rund 700 Besucherinnen ansprechen. An den offenen Foren werden namhafte Referentinnen wie die Literaturkritikerin und Autorin Iris Radisch, die Unternehmerin Paola Ghillani und die Genderexpertin Zita Küng sprechen. Zudem findet ein Politalk mit zehn Politikerinnen aus der Ost-

schweiz statt, darunter Lucrezia Meier-Schatz (CVP, SG), Yvonne Gilli (Grüne, SG) und Monika Knill (SVP, TG). Organisiert wird die Tagung von den St. Galler Frauennetzwerken, einem Verein von 76 Organisationen und Institutionen. Ihr Ziel ist es, die Öffentlichkeit für frauenspezifische und gleichstellungsrelevante Fragen zu sensibilisieren.

Türöffnung ist um 8 Uhr. Die Frauennetzwerkstatt dauert von 9 bis 18 Uhr. Für Kurzsentschlossene gibt es eine Tageskasse. (eru)

**Steuerstreit** Economiesuisse nimmt Stellung

## Bührer befürchtet harten Kampf

Im Steuerstreit mit der EU rechnet Economiesuisse-Präsident Gerold Bührer mit einer langen und harten Auseinandersetzung. Die Schweiz sei aber derart eindeutig im Recht, dass sie aus staatspolitischen Gründen nicht nachgeben dürfe. Lenke die Schweiz ein, würde die EU künftig versuchen, der Schweiz auch in anderen Bereichen ihre Rechtsordnung überzustülpen, warnte der Präsident des Wirtschaftsdachverbands in einem Interview der «NZZ am Sonntag». Das Freihandelsabkommen, auf das die EU sich im Steuerstreit beruft, habe mit der Besteuerung von Holdings und anderen kantonalen Spezialregimen nichts zu tun. Wenn die Schweiz das Spezialregime der Kantone mit der unterschiedlichen Steuerbelastung für in- und ausländische Holding-

gewinne aufgabe, verliere sie massiv Steuereinnahmen. «Das können wir uns schlicht nicht leisten.» Natürlich habe auch die Schweiz Anliegen an die EU. «Aber unsere Prinzipien und internationales Recht müssen wir verteidigen, selbst wenn uns das kurzfristig gewisse Nachteile bringt», sagte Bührer. Er bekräftigte zudem seine Kritik am deutschen Finanzminister Peer Steinbrück, der die Schweiz als eine der «Steueroasen» in Europa bezeichnet hatte, denen die EU den «Kampf» ansagen wolle.

Economiesuisse veröffentlichte am Freitag einen offenen Brief in mehreren Zeitungen, in dem sich der Verband scharf gegen diesen Vorwurf zur Wehr setzte. Steinbrück habe «den Rubikon überschritten», sagte Bührer. «Dagegen müssen wir Stellung beziehen.» (sda)

**SBB Cargo** Protest gegen Abbau in Bellinzona

## Tausende gehen auf die Strasse

In Bellinzona haben am Samstag mehrere tausend Personen gegen den Abbau von Arbeitsplätzen im SBB-Werk demonstriert. Der Protestmarsch stand unter dem Motto «Hände weg von den Industriewerken!». Deren 430 Angestellte befinden sich seit Freitagmorgen im Streik. Sie fordern den Erhalt sämtlicher Stellen und wollen die Arbeit so lange niederlegen, bis das Management von SBB Cargo seine Abbaupläne rückgängig macht. Dafür stellt sich die Belegschaft auf einen langen Arbeitskampf ein.

Unterstützt werden die Streikenden von den Gewerkschaften und von der Tessiner Regierung. Unter den Demonstranten – laut Organisatoren waren es rund 8000 – befand sich fast das gesamte Politestablishment. Voraussichtlich am Mittwoch wird der Staatsrat beim Bun-

desrat und der SBB-Spitze vorsprechen, um den Entscheid des Stellenabbaus zur Diskussion zu stellen. Für Montag hat das Streikkomitee eine Betriebsversammlung einberufen. Dabei soll über das weitere Vorgehen sowie über allfällige Protestaktionen diskutiert werden.

Währenddessen hat die SBB-Führung die nach Bekanntgabe der Sanierungspläne für SBB Cargo erhobenen Vorwürfe von Missmanagement zurückgewiesen. SBB-Cargo-Leiter Nicolas Perrin sagte in einem Interview mit der «Berliner Zeitung» am Samstag, er glaube nicht, dass die Strategie der letzten Jahre falsch gewesen sei. «Die Tessiner haben gut gearbeitet und sind nicht schuld am Abbau in Bellinzona», sagte SBB-Chef Andreas Meyer am Samstag in Schweizer Radio DRS. (sda)

Jugendgewalt

## Problem ist hausgemacht

Der Zürcher Strafrechtsprofessor Martin Killias ist nach eigenen Untersuchungen der Ansicht, dass das Problem der Schweiz mit Jugendgewalt hausgemacht ist. In Bosnien-Herzegowina etwa delinquenten Jugendliche weniger häufig als in der Schweiz. Das sei eine Überraschung, sagte Killias in einem am Sonntag im Internet veröffentlichten Interview mit «swissinfo». Jugendliche mit Migrationshintergrund wiesen in der Schweiz zwar höhere Raten bei Delikten auf, vor allem bei schweren Gewalttaten. Doch der überraschende Befund aus Bosnien und einigen anderen Ländern zeige, dass das Verhalten der ausländischen Jugendlichen nicht mit deren Herkunft erklärt werden könne. Killias beruft sich auf eigene Untersuchungen im Ausland, die nach seinen Aussagen mit den Untersuchungen in der Schweiz vergleichbar sind.

**Probleme beginnen vor dem TV**

Die These der «importierten Gewalt» vermag Killias deshalb nicht zu überzeugen. Die Probleme mit Jugendgewalt in der Schweiz seien hausgemacht, folgerte er aus seinen Untersuchungen. Eine Erklärung könne sein, dass ausländische Jugendliche in der Schweiz ihre Freizeit offenbar anders verbringen würden als im Heimatland. Während Schweizer Kinder Sport trieben, Musik machten oder ein Hobby ausübten, sässen ausländische Kinder vermehrt vor dem Fernseher oder dem Computer. «So beginnen dann die Probleme.» (sda)

**Bundesrat**

## Widmer-Schlumpf sehr beliebt

Doris Leuthard, Eveline Widmer-Schlumpf und Micheline Calmy-Rey sind die beim Wahlvolk beliebtesten Mitglieder der Landesregierung. Vier von fünf Wahlberechtigten (79 Prozent) wünschen Doris Leuthard eine wichtige politische Rolle. Der im Dezember neu gewählten Eveline Widmer-Schlumpf wünschen dies 68 Prozent von 1010 im Auftrag der «SonntagsZeitung» befragten Wahlberechtigten. Mit ihr gleichauf liegt Micheline Calmy-Rey. Beliebtester Mann im Bundesrat ist Samuel Schmid mit 67 Prozent. Hans-Rudolf Merz kommt auf 61 und Moritz Leuenberger auf 59 Prozent. Abgeschlagen auf dem letzten Platz liegt Pascal Couchepin mit einem Wert von 34 Prozent. Spitzenreiter der Parteipräsidenten ist Christophe Darbellay (CVP) mit einem Wert von 45 Prozent, gefolgt von Fulvio Pelli (FDP) mit 38 Prozent. (sda)

In Kürze

## 4300 Armeewaffen weg

**Bern.** Über 4300 Armeewaffen sind seit 1997 ausserhalb des Dienstes entweder gestohlen worden oder verloren gegangen. Im gleichen Zeitraum wurden 260 als vermisst gemeldete Stücke wieder gefunden. Während des Dienstes sind diese Vorfälle seltener. Das Schicksal der verschwunden gebliebenen Waffen ist laut VBS-Sprecher Felix ein Rätsel.

## Sommaruga kritisiert Levrat

**Bern.** Die SP-Ständerätin Simonetta Sommaruga kritisiert im «SonntagsBlick» den neuen SP-Parteipräsidenten Christian Levrat wegen seiner «Klassenkampf-Rhetorik». Sie fordert von ihm Antworten auf die Probleme des Mittelstandes und warnt vor Flügelkämpfen.

## Beziehungen stärken

**Genf.** Die Schweiz und Südafrika wollen ihre Zusammenarbeit stärken. Die Aussenministerinnen beider Länder, Nkosazana Dlamini Zuma und Micheline Calmy-Rey, haben am Samstag in Genf eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet. Sie sieht die Lancierung eines regelmässigen politischen Dialogs zwischen hochrangigen Vertretern Südafrikas und der Schweiz vor. (sda)